Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 39

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 39 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 25. September

Mys Chindli.

Ersch het es no günscherlet,
Gjuuzet und kräiht,
Jetz wird hindrem Oehrli
Scho ds Chrüüseli dräiht.

Jetz steckt es i ds Müüli
Ds Zeigfingerli chly,
Jetz nuckt's mit em Chöpfli,
Jetz duselet's y.

I säge no zue-n-ihm:
„Liebs Schatzi, guet Nacht!“
Du het es no einisch
Chly d'Aeugli uufg'macht.

Du lächlets und schnüüffelets
Sälig und lys,
— — — — — — —
's het ds Türli scho gfunde
N-i ds Paradys.

E. Wüterich-Muralt.

Eidgenossenschaft

Es heißt, daß der Vater des vom deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilten Dörflinger kürzlich in Bern beim Bundesrat vorgesprochen habe, damit sich das Politische Departement für den Unglücklichen verwende. Die Familie stammte seinerzeit aus dem Elsaß. —

Immer wieder gehen Klagen durch die Presse, daß die Italiener und Franzosen Briefe an Schweizer aus neutralen Ländern geöffnet und mit großer Verzögerung weiterspediert haben. —

Reisende, die nach Frankreich gehen und wieder zurückkehren, sollten keine Gold- und Silbermünzen mit sich führen, da sie bei Bellegarde peinlich untersucht werden. Seit kurzem halten in Pougny-Chancy sämtliche Züge und die Reisenden werden ein zweitesmal untersucht.

Veranlaßt durch die Unterbringung deutscher Kriegswaisen in der Schweiz, ersucht die Zentralstelle für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz in Zürich 6 diejenigen Familien, die Schweizerkinder zeitweilig und dauernd aufnehmen wollen, ihre Adresse der genannten Fürsorgestelle einzusenden. —

Der Austausch der Schwerverwundeten hat letzten Montag 20. September begonnen. In Bern sind keine Perronkarten mehr abgegeben worden. Die Liebesgaben waren dem Bahnhofkommando Bern abzugeben, das sie durch das Rotkreuzpersonal in den Zügen verteilen ließ. —

Bei der Sektion Solothurn des schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins haben sich 150 Familien zur Aufnahme von deutschen Kriegswaisen angemeldet. Davon wurden 50 Adressen der deutschen Gesandtschaft in Bern mitgeteilt. —

Ein St. Galler Geschäftsmann, der in Köln zu tun hatte, ist dort wegen vermeintlicher Spionage verhaftet worden. Seine Angehörigen haben den Schutz des Bundesrates angerufen. —

Die Kommission der zentral- und westschweizerischen Gemeinden für die Lebensmittelfürsorge beschäftigt sich derzeit mit der Beschaffung der Kartoffeln. Sie findet, daß die Preise unbedingt zu hoch seien und daß es in Anbetracht der guten Ernte von der Strafanstalt Witzwil ungehörig sei, für den Doppelzentner Kartoffeln Fr. 11.— ab Produktionsstation zu verlangen. Man erwartet das unverzügliche Einschreiten der betreffenden Regierungen. —

Die 380 Wagen, die die Bundesbahnen zum Hertransport von Zucker nach Oesterreich gesandt haben, sind vollbeladen in Romanshorn eingetroffen, um nach und nach ins Inland weitertransportiert zu werden. —

Die am Gotthard internierten französischen Flieger, die am 17. September entfliehen konnten, sind vergangenen Sonntag in Gletsch wieder eingefangen worden. —

Im Tessin soll so arger Lebensmittelwucher getrieben werden, daß sich kaufkräftige Konsumenten zusammengeschlossen haben, um ihre Bedürfnisse in der Innerschweiz zu decken. —

† **Graf Ehrenswaerd,**
der erste schwedische Gesandte in Bern.

Mit der Sammlung zu der schon angekündeten nationalen Frauenspende 1915, die unter dem geschäftsführenden Ausschuß von Frl. B. Trüssel, Frl. Dr. Graf, Frl. Güttinger und Frau Merz steht, soll am nächsten 20. Oktober begonnen werden. Die Sammlung dauert bis zum 25. November 1915. Das Amt als Rechnungsrevisoren haben die Bankdirektoren Lang (Spar- und Leihkasse) und v. Haller (Nationalbank) übernommen. —

Der deutsche Kavallerist, von dem wir meldeten, daß er von unsern Soldaten angeschossen worden, weil er die Schweizergrenze überschritten und auf den Anruf nicht gewartet hatte, konnte letzten Samstag wieder deutsches Gebiet betreten. Er wurde, noch mit leichten Verbänden versehen, in einem Sanitätscoupé bei Otterbach an die Grenze geführt und dort auf ein deutscherseits bereitgehaltenes Break umgeladen. Sein Pferd, das ebenfalls bereitstand, bestieg ein Begleiter. —

In Lugano konnte eine Falschmünzerbande, Italiener, die erst kürzlich aus Amerika zurückgekehrt waren, aufgegriffen werden, die die Schweiz mit falschen französischen Zweifrankenstücken versehen hatte. —

Der Personenverkehr auf der Linie zwischen Feldkirch und Buchs vollzieht sich wieder in der Weise wie vor dem 7. September, d. h. die Reisenden, die nach Oesterreich fahren, dürfen auch wieder nach der Schweiz zurückkehren. —

Das Protokoll über den Einfuhrtrust ist von den Mächten des Vierverbandes unterschrieben. Ueber die Organisation des Trustes wissen die italienischen Blätter Folgendes zu berichten: Der Trust wird seinen Sitz in Bern haben und die geeigneten Schweizerbürger der politischen und der Handelswelt umfassen. Alle Gesuche für die Ausfuhr aus den Staaten des Vierverbandes müssen dem Bureau des Trustes eingereicht werden. Das Bureau steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Bundesrates. Die Frage der Kompensationen ist in ähnlicher Weise gelöst worden, wie mit den Zentralmächten. Der Vierverband wird die Wiederausfuhr einer gewissen Menge von Waren als Kompensation nach den Zentralmächten gestatten, unter der Bedingung, daß die Schweiz eine gewisse Menge von aus den Zentralmächten eingeführten Waren nach den Ländern des Vierverbandes weiter ausführt. In Paris soll für die Leitung

und Ueberwachung der Ausfuhr nach der Schweiz ein Bureau errichtet werden. —

In Genf sind letzte Woche zwei deutsche Soldaten eingetroffen, welche aus dem Gefangenenlager von Romans entflohen sind. Die Entflohenen waren acht Tage unterwegs und setzten ihren Weitermarsch jeweilen des Nachts fort. —

Mit einem Konsortium deutscher Obsthändler ist ein Vertrag zustande gekommen, nach welchem dieses Konsortium alles in der Schweiz für den Export verfügbares Obst aufkauft und dafür vorläufig Fr. 7.— per Kilozentner bezahlt. Der Preis soll jedoch jede Woche neu normiert werden. —

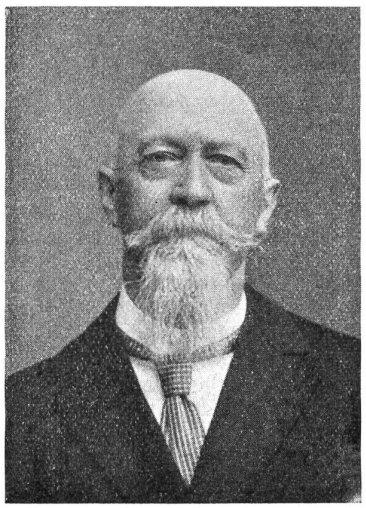
Aus Courgenay wird gemeldet: Letzten Mittwochmorgen überflogen zwei deutsche Flugapparate, die von Frankreich kamen, Courgenay und warfen etwa 30 Meter vom Bauerngut Grand Bémont eine Bombe ab, die explodierte. Bei dem Bauerngut befand sich eine schweizerische Batterie. Die beiden Apparate setzten ihren Flug in der Richtung gegen das Elsaß fort. —

† Arnold Hürner,

gew. Buchhalter der kriegstechnischen Abteilung des schweiz. Militärdepartements.

In seinem traulichen Heim an der Lauenen bei Thun, wo er sich erst kürzlich zur Ruhe gesetzt hatte, starb am Abend des 26. August 1915 nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren Herr Arnold Hürner von Thun, gewesener langjähriger und sehr verdienter Buchhalter der kriegstechnischen Abteilung des schweiz. Militärdepartements.

Als Sohn des damals bekannten Rotgerbermeisters Hürner durchlief der aufgeweckte Knabe die Schulen seiner freundlichen Vaterstadt. Nach Absolvierung des Progymnasiums kam der Jüngling in das damalige bedeutende Exportgeschäft Nicolet nach Vivis, wo er seine kaufmännische Lehrzeit bestund und die Grundlagen für seine spätere hervorragende berufliche Tätigkeit und Tüchtigkeit empfing. Von Vivis aus fand der junge Kaufmann zunächst Stellung als deutscher Korrespondent beim Credit Lyonnais in Lyon, wo er neben seiner beruflichen Stellung noch einen Gesangverein dirigierte. Später finden wir den jungen Schweizer in bedeutenden Bankgeschäften in Mailand, dann in Marseille und zum Schluß während vollen sieben Jahren in der Weltstadt London. In allen seinen Auslandstellungen genoß der tüchtige Schweizer, der mit gleicher Sicherheit und Gewandtheit in vier Sprachen korrespondierte und dabei von vorbildlicher Pünktlichkeit und Pflichttreue beseelt war, die vollste Anerkennung seiner Vorgesetzten. Ueberall wußte sich der junge Mann, der neben seinen verantwortlichen Stellungen noch Zeit fand, sich umzusehen und für alles Schöne und Gute zu begeistern, angenehm und beliebt zu machen. Als gereifter Mann führte ihn dann die Liebe zu seinem Vaterland und die große Sehnsucht nach seinen geliebten und so lange vermißten Bergen wieder in die Schweiz zurück. Zunächst finden wir ihn in Vertrauensstellung bei der Kantonalbank in Bern. Nach Ablauf von zwei Jahren ging Arnold Hürner in die eidgenössische Verwaltung über, in der er in eingangs erwähnter Eigenschaft während 23 Jahren der Eidgenossenschaft treue und wertvolle Dienste leistete. Als vor einem Jahr der europäische Krieg ausbrach,



† Arnold Hürner.

der auch die Mobilmachung der gesamten schweizerischen Armee mit sich brachte, erwuchsen dem Verstorbenen auf seinem verantwortungsvollen Posten gewaltige Arbeitsaufgaben. Mit bewunderungswürdiger Energie und Pflichttreue verharrte Herr Hürner auf seinem Posten, trotzdem ihn ein überhandnehmendes Herzleiden unter der großen Arbeitslast fast zusammenbrechen ließ. Erst mit Schluß des letztverflossenen Jahres ist dann Herr Hürner mit schwerem Herzen und mehr der bittern Notwendigkeit als dem eigenen Triebe gehorchend in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er hat ihn nicht lange genossen, ein Herzschlag hat ihm die Augen für immer geschlossen. An seinem blumengeschmückten Sarge sah man neben seinen Jugendfreunden hochgestellte eidgenössische Beamte, die dem vorbildlich treuen Diener der Eidgenossenschaft die letzte Ehrung erwiesen haben. Um ihn trauern seine wackere Gattin zweiter Ehe und zwei liebliche, noch unmündige Kinder. Der Heimgegangene war eine durch und durch noble Natur und ein begeisterter Freund unserer herrlichen Berge, die nun herniederschauen auf seine stille Grabstätte im Friedhofe seiner lieben Vaterstadt Thun. Er ruhe sanft! Gr.

Kanton Bern

In Großhöchstetten trat Herr Sekundarlehrer Fritz Eberhard nach 38jähriger Wirksamkeit in der Sekundarschule daselbst in den wohlverdienten Ruhestand. Der Zurückgetretene wurde mit zahlreichen Gaben seitens der Regierung, der Behörden und der Lehrerschaft erfreut.

Die ordentliche Herbstsession des bernischen Großen Rates, die in der letzten Woche Anfang und Ende fand, stand unter keinem günstigem Stern. Denn obwohl der neue Ratspräsident, Herr von Fischer, in seiner kurzen Einleitungsansprache dem Wunsche Ausdruck gab, die Verhandlungen möchten sich auf einer dem Ernst der Zeit und der Würde des Rates entsprechenden Höhe halten, gerieten sich einzelne Herren doch gar bald heftig in die Haare. Es wurde ein wüstes Hin und Her, ein heftiges Verwerfen und Zurückgehen von hüben und drüben. Erledigt wurde aus den vorliegenden Traktanden herzlich wenig. Der Staatsrechnungsbericht des abgelaufenen Jahres nahm fast die ganze Zeit in Anspruch. Das Gesetz über das Lichtspielwesen und gegen die Auswüchse der Schundliteratur, auf welches das ganze Volk gespannt ist, mußte auf den November verschoben werden, ebenso die Behandlung des Dekrets über die Verwaltung der kantonalen Brandversicherungsanstalt. Einzig das Gesetz über das Versicherungsgericht ist in erster Lesung ohne materielle Aenderungen angenommen worden. — Eine große Zahl Ausländer hatten um Aufnahme ins bernische Landrecht nachgesucht und von diesen haben es 107 auch erhalten. Aufgefallen ist dabei, daß sich eine große Zahl von außerhalb des Kantons Wohnenden um dasselbe beworben haben und daß viele Deutsche und Oesterreicher nicht etwa um Aufnahme in den deutschen Kantonsteil nachsuchten, sondern in den welschen. Schelten, die kleine jurassische Gemeinde, wird allein 38 Neuburger erhalten. —

Damit die Gehäuse zu Schwarzwälderuhren nicht mehr aus Deutschland bezogen werden müssen und zugleich um unsere darniederliegende Holzschnitzerei wieder zu beschäftigen, soll in Unterseen eine Fabrik zur Herstellung solcher Gehäuse eingerichtet werden. —

Als das bedeutendste Ereignis der letzten Woche werden viele die Geheimkonferenz der internationalen Sozialisten im bernischen Dorfe Zimmerwald ansehen, und bevor die „Berner Tagwacht" über die von der Konferenz gefaßten Beschlüsse den Schleier lüftete, zirkulierten die sensationellsten Gerüchte über die Stadt und das Land Bern. Nun weiß man, daß die dort zusammengekommenen Männer von dem Gedanken zusammengetrieben wurden, irgend etwas zu tun oder zu versuchen, um diesem entsetzlichen Kriege, der kein Krieg mehr ist, sondern ein mit den raffiniertesten Mitteln technischer Errungenschaften bewerkstelligtes tägliches Menschenmorden, Einhalt zuzurufen. Hierzu haben sozialistische Gruppen aus Deutschland, Frankreich, Italien, Rußland, Polen, dem Balkan, Schweden, Norwegen, Holland und der Schweiz ihre Vertreter gesandt. Vertreter unseres Landes waren die HH. Robert Grimm und Charles Naine, deren Anwesenheit an der Konferenz jedoch nur inoffiziellen Charakter trug, da die Beteiligung den schweizerischen Sozialdemokraten freigestellt war. An dieser Konferenz wurde u. a. ein Aufruf an die Proletarier Europas ausgearbeitet, der im wesentlichen folgenden Inhalt hat: Im modernen Kapitalismus liegt die Ursache des Krieges, und in diesem Kriege hat selbst die berufenste Vertretung der Sozialisten aller Länder versagt: das internationale sozialistische

Bureau. Aber auch die einzelnen Parteien versagten, indem ihre Vertreter den herrschenden Klassen die Kredite zur Kriegführung bewilligten, selbst Kriegsdienste taten und durch ihre Presse für die Idee der Regierungspolitik Propaganda machten. Damit haben sie vor der Arbeiterklasse die Verantwortung, die Ziele und Methoden dieses Krieges auf ihre Schultern geladen. In dieser unerträglichen Lage sind die in Zimmerwald tagenden Vertreter zusammengekommen, um die zerrissenen Fäden der internationalen Solidarität des Proletariats neu zu knüpfen und die Arbeiterklasse zur Selbstbesinnung und zum Kampf für den Frieden aufzurufen. In einem zukünftigen Frieden muß das Selbstbestimmungsrecht der Völker unter allen Umständen gewahrt werden. —

Freitag 17. September ist der erste Zug durch den Münster-Grenchen-Tunnel gefahren. Der regelmäßige Betrieb kann in zirka 14 Tagen aufgenommen werden.

Am 17. September kam eine Berner Familie von Lindau in Rorschach an, die von den Russen aus Ostpreußen vertrieben worden war, sich endlich als Schweizer legitimieren konnte und sich seit dem 25. August beständig auf der Reise befand. Mann, Frau und drei kleine Kinder sahen furchtbar mitgenommen aus. —

Nächsten Sonntag geben sich die ehemaligen Waffenkameraden des Bataillons 39, die den Besetzungsdienst vom Jahre 1890 im Tessin mitgemacht haben, in Huttwil ein Rendez-vous. Zu diesem Anlaß hat Herr Hauptmann E. Günter eine Gedenkschrift verfaßt. —

Am Schüpberg bei Schüpfen traf ein siebenjähriger **Knabe** einen andern gleichaltrigen Knaben, **Fritz Schlup**, mit einer Flobertkugel in den Kopf. Der Getroffene mußte ins Inselspital Bern verbracht werden und man weiß noch nicht, ob er ein Auge verliert oder nicht. —

Die Einwohnergemeinde von Mooseedorf hat beschlossen, das Chor ihrer Kirche vom Staate zu übernehmen und bei diesem Anlasse eine gründliche Renovation ihrer Kirche vorzunehmen. —

Die Polizei von Rohrbach hat ein Individuum verhaftet, das verdächtig ist, den vor einiger Zeit bei Gemeindepräsident Iff ausgebrochenen Brand angestiftet zu haben. —

Die Bloßlegung der in Meiringen entdeckten Kirchenaltertümer werden nahezu 20,000 Fr. kosten. An diese Summe hat die Regierung des Kantons Bern bereits 4000 Fr. bewilligt und man rechnet, vom Bund den nämlichen Betrag zu erhalten. —

Im Wirtshaus in der Mettlen bei Wattenwil gerieten letzten Sonntag abend Bauern mit einem Korber von Rüschegg in Streit. Zwei Bürger von Mettlen, Vater und Sohn, erhielten Messerstiche. Der Vater ist schwer verletzt. Der Täter ist verhaftet. —

Die Metzgermeister von Thun verkaufen seit Mitte September das Paar Wienerli zu 30 Rappen. —

Die Spar- und Leihkasse Steffisburg hat 1914 einen Reingewinn von 119,321 Franken erzielt und zahlt eine Dividende von 6% aus. —

Stadt Bern

† Oberst Theodor Hellmüller,
gew. Fürsprecher in Bern.

Erst 53 Jahre alt ist Samstag den 18. September in Bern Herr Oberst

† Oberst Theodor Hellmüller.

Theodor Hellmüller gestorben; sein Hinscheiden wird in weiten Kreisen bedauert. Der Verstorbene wurde 1862 als der Sohn eines Buchbinders in Langenthal geboren, absolvierte die dortigen Schulen, das Burgdorfer Gymnasium und studierte in Bern und Leipzig Jurisprudenz. 1887 erwarb er sich das bernische Anwaltspatent und eröffnete hierauf in seinem Heimatort Langenthal ein Advokaturbureau, das er dank seiner Geschicklichkeit bald zu hohem Ansehen brachte. Mitte der 90er Jahre wählte der Große Rat Herrn Hellmüller zum Oberrichter, wo sein ganzes Wissen und sein scharfer Verstand hoch geschätzt wurde. Namentlich wurde er in dieser Zeit durch die Leitung des Leuker Mordprozesses weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Doch blieb er nicht allzulange auf diesem Posten. Schon 1903 eröffnete er in Bern ein zweites Advokaturbureau und verstand es, sich rasch eine ausgezeichnete Praxis zu sichern. Herr Hellmüller widmete sich auch mit Eifer militärischen Studien und avancierte rasch. 1906 wurde er Oberst der Infanterie und zuletzt Kommandant der damaligen 5. (jetzt 7.) Brigade, die er zweimal mit großer Auszeichnung in den Manövern führte. Eine Herzaffektion zwang ihn, das Kommando niederzulegen. Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges wurde Oberst Hellmüller in die Leitung des Territorialdienstes berufen und sodann zum Chef des Preßbureaus des Armeestabes ernannt, konnte aber wegen neuerlicher Erkrankung diese Funktion nur kurze Zeit ausüben. In literarischen Kreisen ist Hellmüller bekannt geworden durch sein flottgeschriebenes Geschichtswerk: „Die roten Schweizer 1812", das er zur 100jährigen Wiederkehr der Tage des russischen Feldzuges Napoleons I., wo die Schweizer ruhmvoll an der Düna und Beresina kämpften, im Jahre 1912 herausgab. Das Werk hat dem Verfasser große Anerkennung eingetragen. Mit Hellmüller ist ein Mann von großen Fähigkeiten und ein Mensch von untadelhaft lauterem und treuem Charakter dahingeschieden.

Um den geschäftlichen Verkehr mit der Hotelkundschaft im gegenseitigen Interesse möglichst einheitlich zu regeln, hat sich in Bern ein Hotellieferantenverband gegründet. Mitglied kann jeder Firmainhaber werden, der einen Jahresbeitrag von Fr. 50.— zahlt. Präsident und Sekretär des Verbandes sind: Alphons Amnat in Firma Worb & Scheitlin A.-G., Bern und Wilhelm Geelhaar, Inhaber der Firma W. Geelhaar in Bern. —

Der Berner Student der Medizin E. O. Burkhalter ist am Oldenhorn verunglückt. Er kam auf einer steilen Halde zu Fall und stürzte in eine Schlucht. Zwei Stunden später wurde er von seinen Kameraden in bewußtlosem Zustande aufgefunden, vorläufig in einer Hütte untergebracht und später per Automobil nach Bern übergeführt. Sein Zustand ist ernst. —

Am Bettagmorgen konzertierte früh von 7½—8 Uhr der Allianzposaunenchor Bern auf dem Münsterturm. —

Der diesjährige Bettag zeigte das Gesicht eines heiteren, zufriedenen, reifen Menschen. Er war milde, sonnig und schön. An solchen Tagen durch die Alleen, die Wälder und über die Feldwege unseres gesegneten Bernerlandes zu lustwandeln, ist eine Lust, die vielleicht der am besten einzuschätzen weiß, der wochentags in vier Werkstatts- oder Bureauwände eingekerkert ist und knapp ein Fetzlein Blau des Himmels sieht. Da weiß er dann fast nicht wohin mit all der Luft, der Sonne und dem Duft der Scholle und der Blumen; es reißt ihn fast auseinander, und die Farben, das Licht und das Leben um ihn bedrücken ihn. Er geht wie ein Traumwandler durch all die Herrlichkeit, und wenn er abends müdegelaufen und müdegesungen die Glieder streckt, kommt bald das goldige Rot einer Buchenwand hinter die geschlossenen Lider und in seinen Ohren rauscht das Plätschern der Bäche wieder, die er gesehen und überschritten. — Den vergangenen Bettag haben die Städter reichlich auf dem Lande zugebracht; schon der Samstagabend jagte die Jungen ins Oberland und der frische Sonntagmorgen warf ganze Züge voll Männlein, Weiblein und Kinder übers Land. —

Der Kassier des Berner Zeughauses, Herr Hager, konnte letzte Woche auf seine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlasse hatte ihm am Samstagabend die Stadtmusik ein Ständchen gebracht, an dem das ganze Breitenrainquartier seine Freude hatte. Herr Hager war schon vor 48 Jahren Protokollführer der Stadtmusik gewesen. —

Am 30. und 31. Oktober findet in Bern eine vom schweizerischen Schäferhund-Klub und Airedaleterrier-Klub veranstaltete Prüfung der Sanitätshunde statt. An der Prüfung nimmt auch die schweizerische Sanitätsleitung teil; die Hundebesitzer erhalten Prämien von 50, 30 und 20 Fr. —

Die Schuhmacher Berns beklagen sich über die Schuhgeschäfte, daß sie ihnen nun neben den Maßarbeiten auch noch die Reparaturen an den Schuhen wegnehmen wollen und appellieren an das Publikum, daß es nicht mithelfen solle, dem Kleingewerbe ganz den Todesstoß zu versetzen. Es solle vielmehr denken, einem jeden gehöre das Seine! —

Dem gegenwärtig in Bern weilenden amerikanischen Alpinisten Frederick Burlingham ist es letzte Woche gelungen, eine Besteigung der Jungfrau kinematographisch aufzunehmen. Herr Burlingham hat schon früher die Besteigung des Wetterhorns und des Vesuvkraters kinematographisch aufgenommen. —

Der Krieg.

Am 21. dies hat **Bulgarien** seine allgemeine **Mobilmachung** verkündigt. Die verwickelten Balkanverhältnisse beginnen sich zu entwirren. Bis zur Stunde ließen die sich widersprechenden Nachrichten im Unklaren darüber, für wen letzten Endes die Bulgaren ihr Schwert ziehen würden. Heute erscheint soviel sicher, daß sie ihre Mobilmachung im Einverständnis mit den Zentralmächten angeordnet haben und daß es sich zunächst um einen Krieg gegen Serbien handelt. Denn fast gleichzeitig begannen an der Drina, an der Save und an der Donau die Kanonen der Deutschen und Oesterreicher gegen Serbien ihre drohende Sprache. Die neue Offensive der Zentralmächte gegen Serbien scheint begonnen zu haben. Mit außerordentlicher Spannung blickt die ganze Welt nach dieser Wetterecke Europas, um zu ergründen, wo das Gewitter sich entladen wird, das gegen das kleine, aber tapfere Serbien heraufzieht, und welchen Strich es nehmen wird. Noch fehlen alle Nachrichten, die den Plan der Zentralmächte gegen den Balkan erkennen ließen. Daß es sich zur Stunde nicht nur um Serbien handeln kann, ist heute jedem Laien klar. Es geht jetzt um den Besitz Konstantinopels. Hier liegt das Schwergewicht des beidseitigen Kriegszieles. Um den Besitz dieser Brücke zwischen Europa und Asien entbrannte der Weltkrieg. Wer dieses Pfand in die Hand bekommt, resp. in der Hand behält, der trägt den größten materiellen Erfolg bei diesem Kriege davon, resp. kommt mit der relativ kleinsten Beule weg. Es gilt für beide Parteien, sich dieses Pfand für die Friedensverhandlungen zu versichern. Sobald eine Partei Konstantinopel so fest in der Hand hat, daß dem Gegner jede Anstrengung, ihr dieses Pfand zu entreißen, nutzlos erscheint, sobald dürfte der Friede reif sein. Heute stehen die Zentralmächte diesem Ziele ohne Zweifel näher als der Vierverband. Ja es macht allen Anschein, als ob sie gewillt wären, sich Konstantinopels endgültig zu versichern. Ein Anzeichen hiefür ist die Wiederaufnahme der Offensive gegen Serbien und ist das aktive Auftreten Bulgariens.

Eine Erscheinung bei den Balkanvorgängen dieser Tage ist auffällig und rätselhaft: die Untätigkeit Griechenlands und Rumäniens. Beide Länder werden durch den Sieg Bulgariens über Serbien und durch ein mögliches Erscheinen deutsch-österreichischer Truppen vor Konstantinopel betroffen. Beide müßten ein Lebensinteresse daran haben, der bulgarischen die eigene Mobilisation entgegenzustellen, um nicht durch eine Niederlage ihres serbischen Bundesgenossen überrascht zu werden. Rumänien und Griechenland sind ruhig geblieben, wider alle Erwartung. Beider Länder Regierungen versichern im Gegenteil, daß für sie ein Grund zum Mobilisieren nicht vorhanden sei. Dieses Verhalten läßt verschiedene Schlüsse zu: entweder die Gegner Bulgariens sind so in Schach gehalten durch die Zentralmächte (militärisch und diplomatisch), daß sie nicht aufzutreten wagen, oder dann haben sie mit Bulgarien Abmachungen getroffen, die ihnen die Sicherheit geben dafür, daß ihre Interessen durch Bulgariens Handeln nicht geschädigt werden. Die letztere Auffassung haben sich die Optimisten des Vierverbandes zu eigen gemacht, die behaupten, Bulgarien sei für die Sache der Entente keineswegs verloren, es werde zuletzt doch gegen die Türkei marschieren. Dem gegenüber genügt der Hinweis auf die in diesen Tagen wirksam gewordenen Abmachungen zwischen der Türkei und Bulgarien, das sich damit den alleinigen Besitz der Bahnlinie nach Dedeagac gesichert hat. Auch vernimmt man, daß die Bulgaren im Begriffe stehen, das ihnen von den Serben verweigerte Macedonien mit Monastir zu besetzen. Wer aber die macedonische Frage studiert hat, weiß, daß Serbien den Verlust dieses Gebietes, das ihm historisch und ethnographisch zugehört, nicht ohne tiefe Rachgefühle hinnehmen könnte. Zudem trifft die Besetzung dieses Gebietes, sollte sie von den Bulgaren in dem angedeuteten Umfange verwirklicht werden, die serbisch-griechische Waffenfreundschaft ins Herz, bildet doch Serbisch-Macedonien das Bindeglied zwischen den beiden Ländern, das strategisch von außerordentlicher Bedeutung ist. Kein Zweifel ist möglich: wenn Griechenland die Besetzung geschehen läßt, so opfert es den Umständen die serbische Waffenbrüderschaft.

Die Zukunft wird lehren, ob die deutsch-österreichische Offensive — wenn sich wirklich aus dem gegenwärtigen Artilleriekampf eine solche entwickelt — veranlaßt wurde durch eine verstärkte Bedrohung Konstantinopels, oder ob die Zentralmächte den Abschluß des russischen Feldzuges als so weit gediehen erachten, daß sie das neue schwierige Unternehmen beginnen durften. Denn daß die Besiegung des ausgeruhten und für die Verteidigung neugestärkten serbischen Heeres keine leichte Sache ist, dürfte durch die Erfahrungen der Oesterreicher bewiesen sein.

Man weiß, daß die Verbündeten an den Dardanellen neue Kräfte anzusetzen im Begriffe sind. Es war in der letzten Zeit viel die Rede von einem Eingreifen der Italiener in den Krieg gegen die Türken. Sie hätten, so hieß es, die Verteidigung Aegyptens zu übernehmen, wogegen die freiwerdenden englischen Truppen an den Dardanellen angesetzt würden. Bis heute hat sich dieser Plan der italienischen Mithülfe noch nicht sichtbar gemacht. Die Passivität der Italiener der Türkei gegenüber wird je länger sie dauert desto unbegreiflicher. Die Gründe dafür sind noch nicht zu erkennen.

Im **Osten** nimmt das Ringen um die endgültige Entscheidung des diesjährigen Feldzuges seinen blutigen Fortgang. Die strategische Lage war noch nie so gespannt und verwickelt wie in diesen Tagen. Noch immer zeigen die großen Züge das absolute Uebergewicht der Zentralmächte. Noch immer beherrscht der großzügige deutsche Offensivwille die Situation. Augenblicklich bereitet Hindenburg wieder eine Umfassungsschlacht großen Stils vor; es gilt den russischen Heeresmassen, die im Raume um Wilna und südlich davon auf der Linie Wilna Lida geworfen wurden. Die Räumung der ehemaligen litauischen Hauptstadt und nachmaligen russischen Gouvernementsstadt Wilna wurde von Hindenburg durch ein geschicktes Umfassungsmanöver erzwungen. Die Truppen des Generals Eichhorn schwenkten von Norden her gegen die Bahnlinie Wilna-Dünaburg ein, bezwangen und überschritten diese rasch und stießen dann mit starken Kavalleriekräften südwärts bis nach Molodetschno an der Bahnlinie Wilna-Minsk, zirka 70 Kilometer von Minsk, vor, die russischen fliehenden Heeresmassen im Dreieck Wilna-Minsk-Baranowitschi im Rücken bedrohend. Gleichzeitig drängten im Süden die Armeen von Scholtz und von Galwitz, nachdem sie den russischen Widerstand an der Schara und auf der Linie Wilna-Lida gebrochen hatten, nordostwärts, um von Süden her die Einschließung der russischen Zentralarmee vereint mit den Truppen von General Eichhorn zu bewerkstelligen. Dieser echt Hindenburgsche Plan, kann er erfolgreich ausgeführt werden, verspricht dem russischen Heere eine entscheidende Katastrophe. Er ist indessen an Bedingungen geknüpft. Einmal, daß General v. Eichhorn der russischen Gegenoffensive, die sich mit Erfolgen ankündigt, zu widerstehen vermag. Dann, daß die russische Gegenoffensive von Dünaburg her, die auch schon ein leichtes Zurückfallen der deutschen Linie verzeichnet, durch Gegenzüge unwirksam gemacht werde. General Ruski, der Verteidiger Petersburgs, ist berufen, die Widerstandkraft des russischen Heeres zu beweisen. Das Schicksal Rigas und der Dünalinie nicht nur, sondern auch das der russischen Zentralarmee liegen in seiner Hand.

Auf dem Südabschnitt der russischen Front ist die Lage unverändert, d. h., wenn man das Zurückweichen der Oesterreicher von der Goryn-Linie auf die Stellungen östlich Ikwa-Luzk-Styr in den Stand der Dinge einschließt. Anderseits haben die Russen den Vormarsch östlich der Screth aufgegeben, wahrscheinlich deshalb, weil General Iwanow das Schwergewicht seiner Offensive nach Wolhynien verlegt hat.

Die Kämpfe auf den übrigen Kriegsschauplätzen haben keine wesentlichen Erfolge zu verzeichnen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.